

Verbrecher der alten Schule

Bankräuber Portmann – kein Held der Linken

von Hermann Lei, Kantonsrat, Frauenfeld

Hugo Portmann war zusammen mit Walter Stürm in den Achtzigerjahren auf Bankräubertour. Aber während Stürm zum Liebling der Linken avancierte, blieb diese «Ehre» Portmann versagt.



Hugo Portmann, im November 1959 geboren, wuchs in Heimen und Pflegefamilien auf. Die Erzieher bezeichnen ihn als «ungehorsam, eigenwillig, zerstörerisch». Bald kommt er auf die schiefe Bahn.

Flucht in die Fremdenlegion

Nach seiner ersten Tat versteckt sich der junge Portmann bei der französischen Fremdenlegion. Dort, im Tschad, lernt er eiserne Disziplin, gnadenlose Entbehrungen und den perfekten Umgang mit Waffen, alles Fähigkeiten, welche er später noch brauchen wird. Doch zurück in der Schweiz bleibt die Stellensuche mit seinen Fähigkeiten – Tresore knacken und Granatwerfer schiessen – erfolglos, und so überfällt er 1983 die erste Bank.

Es folgen weitere Überfälle. Er schießt auf Polizisten, nimmt Geiseln. Immer wieder landet er hinter Gittern, kann aber ausbrechen. Schwer bewaffnet überfällt er nach vier Jahren Haft während eines Hafturlaubs eine Bank in Adliswil. Er schießt auf einen Bankangestellten, der hinter Panzerglas sitzt. Auf der Flucht zielt er mehrmals auf die Polizei.

Das «Ausbrecherkönigspaar»

Er bekommt neun Jahre Haft und wird verwahrt. Zwei Jahre später, 1992, darf er an einem Berglauf teilnehmen. Als er das Ziel passiert hat, rennt er einfach weiter. Erneut schießt er auf der Flucht auf Polizisten und nimmt eine Familie als Geisel. Er bekommt weitere fünf Jahre und wird ein zweites Mal verwahrt. In der halboffenen Anstalt Realta (GR) gelingt ihm über einen vier Meter hohen Schneeberg erneut die Flucht. In dieser Phase trifft Hugo Portmann auf Walter Stürm, den anderen «Ausbrecherkönig». Stürm ist zu der Zeit im SP-Milieu wegen seines Kampfes gegen «Isolationshaft» längst ein «Star». Zusammen überfallen sie eine Bank. Dann nehmen sie eine junge Mutter und ihre kleinen Kinder als Geiseln, fesseln diese und lauern mit der total verängstigten Familie auf den Familienvater. Diesen wollen sie ebenfalls als Geisel nehmen und mit ihm den Einbruch in die Bank erzwingen.

«Hotels mit Sozialbetreuung»

Der Plan scheitert jedoch, und der von den Linken gefeierte Stürm erhängt sich bald im ausbruchsicheren Gefängnis Frauenfeld. Portmann kriegt weitere neun Jahre und eine dritte Verwahrung. Im Gegensatz zu Stürm wird Portmann aber nicht von der linken Kamarilla «adoptiert», denn dazu taugt er eindeutig nicht: Portmann lehnt die heute übliche Form des Strafvollzugs ab. Er nennt die Gefängnisse «Hotels mit Sozialbetreuung», in denen die Gefangenen dreimal pro Woche zum Sozialdienst rennen würden. Er sei auch nicht krank, eine Behandlung brauche er nicht. Und so bleibt Portmann die volle Länge im Gefängnis. Hier macht er eisen seine Liegestütze, ist diszipliniert und höflich – eine Ausnahmeerscheinung im Strafvollzug, der heute von Drogendealern, Psychopathen und Kriminaltouristen mit unaussprechlichen Namen bevölkert wird. Jeder Tag in Unfreiheit ist für ihn «ein verlorener Tag».

Am 16. Juli 2018 hat er insgesamt 35 Jahre Haft abgesessen und kommt frei. Portmann ist keine Linken-Ikone wie der sogenannte Ökoterrorist Marco Camenisch oder sein Ex-Kumpan Stürm. Zu einem Auftritt bei «TeleZüri» reicht es aber doch. «Freiheit kann man mit keinem Geld erkaufen, ich würde jede Arbeit machen, um in Freiheit zu bleiben», sagt der künftige Müllmann bei der Stadt Zürich. Und er warnt vor der Gefahr, dass Pädophile und andere kranke Gewalttäter mithilfe von Therapien aus dem Gefängnis in die Gesellschaft «hinausschleichen» würden, wo sie nichts zu suchen hätten, weil sie so krank seien. Kein Wunder, dass Portmann bei den Linken nicht beliebt ist. Deshalb könnte es manchmal nicht schaden, ihm zuzuhören.

Hermann Lei